

Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

A. Z. B.
1951 SITTEN

Der falsche Ökumenismus ist für die Kirche eine tödliche Falle

Weitere Erwägungen zu einem Buch

von Prof. Dr. Georg May.

Die nichtchristlichen Religionen (Dritter Teil)

2.2 Der Islam

Wir haben bereits dargelegt, wie Professor May hervorhebt, daß Papst Johannes Paul II. und der gegenwärtige Ökumenismus große Verantwortung haben für die Nachgiebigkeit der Hierarchie gegenüber dem Islam. Wir wollen nun seine Ausführungen weiter verfolgen.

Die ursprüngliche Schuld liege beim Zweiten Vatikanischen Konzil: „Das Vatikanum II zollte den Mohammedanern von Seiten der Kirche Hochachtung und zeichnete ein positives Bild ihrer Religion (NA, 3). Durch eine solche Darlegung aber ist das Bild des Islams verzerrt, denn diese Religion ist eine Mischung, ihre verschiedenen Bestandteile stammen vom Judentum, Christentum und der Gnostik her. Keinesfalls gehört Mohammed zu den Propheten Gottes. Der Koran ist weder ein inspiriertes noch heiliges Buch. Das Konzil

beachtet überhaupt nicht das dauernd «mit Feuer und Schwert» expandierende Vordringen des Islams (May, ebd. S. 190). Ach, hätte es sich nur auf dieses engere Thema beschränkt! Doch die ökumenische Versammlung legte den moslemischen Glauben *theologisch nicht korrekt* dar, gerade die unter einander eng verbundenen Hauptpunkte des Glaubens an den wahren Gott und der Christologie sind davon betroffen.

Professor May bemerkt, die schon erwähnte Behauptung des Konzils, daß die Moslems „mit uns (oder besser: wie wir) den einen Gott anbeten“ (LG, 16) sei in die Kritik geraten, da sie die Gottheit grundlegend anders darstellen als die Christen. Wenn dann das Konzil behauptet, die Moslems müßten den Gott, «der zu den Menschen gesprochen hat» (NA, 3) anbeten und verehren, so verleitet es zu dem verhängnisvollen Fehler, daß die

Leute glauben, Mohammed sei ein wahrer Prophet, denn seine Anhänger sind überzeugt, die einseitige und exklusive Botschaft, die er verkündet, komme von Allah (d.h. von Gott). Auf diese Art und Weise erhält der Islam gewissermaßen den hohen Rang einer legitimen Religion“.

Professor May fährt fort und legt dar, wie das Konzil den grundlegenden Gegensatz von Islam und Christentum in folgendem nebensächlichen Einschub bringt: „...obwohl sie (die Moslems) Jesus nicht als Gott anerkennen, verehren sie ihn dennoch als Propheten“ (Nae, 3). „Aber diese Achtung vor dem Propheten Jesus (der werde Leser beachte wohl, daß Christus da ein Prophet des Islams, ein imaginärer Vorläufer Mohammeds ist!) hat kaum Gewicht, da die göttliche Natur des Heilands die Würde und Wichtigkeit der christlichen Botschaft ausmacht. Die Moslems bestreiten, daß Christus am

Kreuz gestorben ist, [denn sie halten den Kreuzestod für eine Lüge der Christen. Aufgrund dieser falschen Meinung vertreten sie eine Art Dokerismus (Jesu irdisches Leben ist nur Schein) Mit anderen Häresien vermischt, war diese gnostische Lehre zu Mohammeds Zeiten auch in Arabien verbreitet. Entsprechend dieser falschen Lehre war das körperliche Leiden des Herrn nur äußerer Schein, weil Gott (die Gottheit) nicht leiden und dulden kann. Folglich war der Kreuzestod nur ein Scheintod oder das Sterben eines anderen Menschen]. Die Moslems glauben nicht, daß Christus eine Heilsmission besitzt. Für sie ist er nicht der Erlöser, sondern nur ein einfacher Mensch. Weil er ein Vorläufer Mohammeds ist hat Gott an ihm Wohlgefallen. Diese Dinge erwähnen die Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils mit keinem Wort“.

2.2.1. Mit erneuter Energie verfolgt der Islam die Christen

Auch für die mohammedanische Moral wollte das Konzil seine Wertschätzung zeigen. Professor May fährt fort: „Wenn das Konzil den Mohammedanern bescheinigt, «sie schätzen das sittliche Leben» (NA, 3), dann ist zu fragen, wie die sittlichen Normen des Islams aussehen. Diese Sittlichkeit gestattet die Vielweiberei (Sure 4,3) und räumt dem Mann das Recht ein, die Frau zu züchtigen (Sure 4,34). „Fürchtet ihr (bei Frauen) den Ungehorsam, so ermahnt sie, legt sie ins Bett auf die Seite und schlägt sie!“ Im Paradies werden den Männern Jungfrauen „mit schwellenden Brüsten“ verheißen (Sure 78,33). Der Heilige Krieg, zu dessen Teilnahme alle Muslime verpflichtet sind (Sure 2,216; 9, 123; 47,35), bedroht die ganze nicht-islamische Welt. Darin besteht die Sittlichkeit des Islams“ (ebd. S. 191). Zu dieser kurzen Skizze wollen wir von unserer Seite aus noch folgende Fakten hinzufügen: Neben der Tatsache, daß die muslimische Ehe polygam ist, gibt es da noch die Ehescheidung, das Konkubinat (mit Sklavinnen unbegrenzt), die (bei den Schiiten) zeitlich begrenzte Ehe und das Verstoßen der Frau; die auf dem Koran und der Tradition oder der

Sunna beruhende und nach dem Gewohnheitsrecht und der Kasuistik vorgehende Norm der Scharia hat die Sklaverei niemals offiziell abgeschafft.

Wie wohl bekannt ist, regte das Zweite Vatikanische Konzil den Dialog mit den Moslems an (NA, 3). Unser Autor bemerkt dazu: ein solcher Impuls heißt, „das Wesen des Islams vollständig mißzuverstehen“, denn diese Weltanschauung „anerkennt keineswegs die Menschenrechte im abendländischen Sinne“ oder hat jedenfalls keinen Respekt davor. Für den Islam ist die Religionsfreiheit eine völlig fremde Vorstellung, deshalb fehlt dieses Prinzip in fast allen moslemischen Ländern (ebd., S. 192). Die islamische Gesellschaft kennt keine Trennung von Religion und Politik (das ist auch nicht möglich, weil der Koran und die Scharia die Normen des gesellschaftlichen Lebens und die Form der Regierung bestimmen). Daher existieren nur ganz wenige Ausnahmen, denn meistens ist die Religion auch Staatsreligion (ebd.). Nach islamischer Ansicht darf der Staat nicht neutral sein, sondern muß die Aufrechterhaltung des Islams gewährleisten und dessen Ausbreitung fördern: „Der Islam vertritt die eherne Maxime, daß Muslime über Nichtmuslime herrschen müssen“ (ebd.). Daher kommt es, daß „im islamischen Staat die Christen nicht dieselben Rechte haben wie die Mohammedaner. Sie besitzen nur eine untergeordnete Stellung und werden zumeist gesellschaftlich diskriminiert. Keine muslimische Frau darf mit einem nichtmuslimischen Mann verheiratet sein. In vielen islamischen Ländern herrscht eine regelrechte Christenverfolgung... Die staatlichen Gesetze verbieten unter Androhung strenger Strafen die Konversion zum Christentum. Der Abfall vom Islam macht die Menschen gleichermaßen rechtlos, denn die Abtrünnigen sind aus der muslimischen Gesellschaft ausgeschlossen. [Wenn wir uns nicht irren, erlaubt die Scharia dem Mohammedaner, einen Apostaten (vom Islam) zu töten, ohne daß er eine strafbare Tat begeht (ebd.)]. Die religiöse Toleranz verlangt von den Moslems tatsächlich nur, „daß die Anhänger von Schriftreligionen

(wozu Juden und Christen gehören) nicht gewaltsam bekehrt werden dürfen“ (ebd. S. 193).

Die einzigen mohammedanischen Staaten, in denen die Christen aufgrund der Gesetze relative Kultfreiheit genießen, sind Jordanien, Syrien und früher der von Saddam Hussein regierte Irak. Aber unser Autor vermerkt: „...seit dem amerika-nischen Überfall hat sich die Lage verschlechtert (auch wenn die neue Verfassung die Rechte der Christen zu garantieren scheint)“ (ebd.). Gesetze oder Regierungen garantieren wohl die Freiheit in beschränktem Maße, doch der durch die mohammedanischen Massen auf die Christen ausgeübte Druck nimmt zu. Obwohl Ägypten und die Türkei Länder sind, wo das (nicht konfessionelle) weltliche Staatsmodell aus dem Westen auf die Mehrheit der Bevölkerung großen Einfluß genommen hat, ist die Lage der Christen nicht glänzend. Im Gegenteil, die in der Türkei eine Zeitlang geförderte Minderheit der Christen ist fast verschwunden. „In Marokko garantiert zwar die Verfassung Religions-freiheit, verbietet aber jede christliche Missionstätigkeit“ (ebd.). In Saudi-Arabien, Pakistan, Malaysia, in den muslimischen Staaten Nigeria, Sudan und Indonesien herrscht härteste Intoleranz (ebd. S. 193-4). Algerien und vor allem der Sudan kannten in der Vergangenheit und auch heute noch systematische Massaker an Christen (ebd.). Wir alle erinnern uns noch gut daran, was mit der kleinen aber blühenden katholischen Gemeinde der Maroniten im Libanon geschehen ist: vor allem die Drusen (eine besonders angriffs-lustige Sekte des Islams) und die von internationalen Gruppen aus dem Ausland unterstützten Palästinenser haben sie in mehreren Kriegen dezimiert und fast vollständig ausgerottet.

Von einigen seltenen Ausnahmen abgesehen, charakterisieren in der islamischen Welt Versklavung, Verfolgung und der dort immer bedenklicher und schwieriger werdende Kampf ums Überleben die gegenwärtige Lage der Christen. Welchen Sinn sollte es haben, in einer solch miserablen Situation von Dialog

zu reden? Gespräche nützen da nichts, denn der Islam benutzt sie nur dazu, die eigenen Ziele durchzusetzen, nämlich Eroberungen zu machen! Wenn die Moslems so handeln, müssen wir zugeben, daß sie konsequent sind und sich selbst treu bleiben. Wenn aber die Christen darauf verzichten, die Moslems zu bekehren, und nur zum Dialog einladen, dann handeln sie nicht folgerichtig und verraten ihre Prinzipien. Ja, sie vernachlässigen sehr schwer ihre Pflichten gegenüber Gottes Auftrag. „Der Islam sucht mit allen Mitteln, neue Anhänger zu werben, mögen sie von den Animi- sten oder von den Christen her kommen. Zu diesem Zweck ist ihm jedes Mittel recht; die Mohammedaner locken also mit materiellen Vorteilen, vergeben Stellen und machen für Kinder und Jugendliche Zuwendungen. Aber auch vor Drohungen und Gewaltanwendung scheuen sie nicht zurück“ (May, op. cit. S. 195).

Während die Mohammedaner den eigenen Methoden treu bleiben, hat unsere kirchliche Autorität, wie wir leider feststellen müssen, offensichtlich den Sinn und das Gespür dafür verloren, die Menschen zur katholischen Religion zu bekehren: „Die Verkündigung des Evangeliums betrifft eine komplizierte Wirklichkeit, die unverstanden bleibt, wenn man sich darauf beschränkt, einfach nur neue Taufanwärter zu suchen (!). Die Evangelisierung ist die Fortsetzung der Mission Jesu Christi, welcher das Leben des Gottesreiches inkarniert hat“. (Was wollen solche dunkle Worte eigentlich sagen?). Seine Heiligkeit, der verstorbene Papst Johannes Paul II., erklärte einmal: „Das Gottesreich ist ein Gegenstand der Sorge aller, nämlich der Einzelpersonen, der Gesellschaft und der Welt“. (Leider sagt der Heilige Vater nicht, welches Benehmen heute die Mehrheit der Menschen an den Tag legt.) „Wer für das Gottesreich arbeitet, anerkennt und fördert die Tätigkeit Gottes; ja er ist in der Menschheitsgeschichte gegenwärtig und gestaltet sie. Wer das Reich aufbaut, arbeitet für die Erlösung von allen Formen des Übels...“. (*Redemptoris Missio*, 15). Laut dieser Aussage hat die Verkün-

digung des Evangeliums nicht mehr das Ziel, die Ungläubigen zu taufen und sie dazu zu bewegen, daß sie zur Ehre Gottes und zum Heil ihrer unsterblichen Seelen in die Kirche eintreten, sondern die Evangelisierung respektiert im vollen Umfang die falschen Religionen, obwohl diese nicht von Gott stammen; die Kirche arbeitet mit den Ungläubigen zusammen, um die Menschheit, die in der Geschichte tätig ist, „von allen Formen des Übels zu befreien“. Demnach ist heute die Mission nur noch Arbeit für den Frieden, für die Einheit aller Völker und Religionen der ganzen Welt unter der geistigen Führung von Karol Wojtyła. (Unser Zitat stammt, wie leicht zu erkennen ist, aus der unannehmbaren *Gemeinsamen Erklärung*, welche *Si Si No No* in der April-Nummer auf Seite 3, Anmerkung 1 bringt).

Die Tatsache, daß im Verlauf von vielen hundert Jahren die durch den Islam geprägten Gesellschaften die in ihrem Bereich lebenden christlichen Gemeinden unterdrückt, ja fast ausgelöscht haben, beweist wieder einmal, daß überall, „wo der Islam herrscht, diese Religion das Christentum bis auf die Wurzeln ausrottet“ (ebd.). Wir gehen in der Erläuterung noch weiter und sagen, daß in der Tat der Eindruck entsteht, vor allem nach der Revolution von Khomeyni werde der Versuch immer radikaler, alle Mittel einzusetzen und aus den islamischen Gesellschaften die noch vorhandenen Christen auszuschließen. Wir wollen auch noch anmerken, daß dieses Dahinsterben der christlichen Gemeinden offensichtlich parallel und im gleichen Schritt geschah, wie die vom Vatikanum II eingeführten Pseudoreformen in Kraft traten und der unnütze Dialog mit dem Islam begann. Dieses zeitliche Zusammen- treffen dürfte nicht rein zufällig sein.

Weiterhin führt Professor May aus, in diesen pessimistischen Rahmen gehöre auch die aktuelle Ausdehnung des Islams in Afrika und Europa: Gewisse Berechnungen ergaben, daß in Italien „10'000 Italiener zum Islam übergetreten sind“. (ebd. S. 195. Die Zahl der moslemisch gewordenen Deutschen ist mit Sicherheit noch weit größer). Zu beachten sind dann auch die Mischehen zwischen

Christen und Moslems: „Die Hälfte der christlichen Frauen in Ehen mit Muslimen fällt zum Islam ab“ (ebd.). Die Zahl von zehn Millionen in Europa lebenden Mohammedanern übertrifft offenkundig die entsprechende Zahl aller heute noch in der islamischen Welt lebenden Christen. „Die zehn Millionen Muslime, die in Westeuropa wohnen, sind die Vorhut für weiteres Anwachsen und Vordringen. In der Bundesrepublik Deutschland lebten im Jahre 2000 (gemäß einer durchgeführten Zählung) bereits über drei Millionen Muslime. Sie besitzen Tausende von Moscheen und Beträumen. Die Muslime versuchen auf geschickte Weise in Deutschland politischen und wirtschaftlichen Einfluß zu gewinnen. Immer mehr Immobilien werden von ihnen erworben. Die Mohammedaner können sich nicht anpassen und wollen sich nicht integrieren. (Integration würde gegen die Vorschriften ihrer Religion verstoßen, denn diese legt ihnen die moralische, rechtliche und politische Verpflichtung auf, die gesamte Welt für den Islam zu erobern. Umgekehrt müssen die sog. Ungläubigen sich ihnen anpassen, das bedeutet Bekehrung oder Unterwerfung) (ebd. S. 195-196).

2.2.2 Die mohammedanische Moral und der westliche Sittenzerfall

Obwohl wir diese deprimierende Liste fortsetzen könnten, wollen wir uns darauf beschränken, die Klage des Erzbischofs von Sarajewo, Kardinal Vinko Puljic vorzubringen, weil sie für die Situation bezeichnend ist: „Die westlichen Länder bauen in Bosnien mit den Steuergeldern ihrer Landsleute Häuser und Straßen, die islamischen Länder stiften nur neue Moscheen“ (ebd. S. 196).

Professor May erwähnt sodann folgende wichtige Tatsache: „Die westlichen Gesellschaften siechen wegen Hedonismus (Vergnügungssucht) dahin. Der von Angst diktierte Geburtenrückgang und die vom Staat erlaubte Abtreibung weisen tatsächlich auf die künftige demographische Katastrophe hin. Islamitische Volksgruppen stehen bereit, das Erbe unserer dekadenten westlichen Gesellschaft anzutreten“ (ebd.) Wir

fragen, ob eine solche Prognose zutrifft. Mehrere Überlegungen bestätigen diese Ansicht: Wer aufmerksam liest, kann tatsächlich feststellen, daß die Vergnügungssucht des Abendlandes auch auf die Mohammedaner, besonders auf die moslemische Jugend einen schädlichen Einfluß ausübt. Das können wir nicht von den mohammedanischen Ländern selbst sagen, da (in diesem Punkte) die Sitten noch einwandfrei sind. Zu einem solchen guten Ergebnis führt die mit Strenge und Unnachgiebigkeit auferlegte äußere Ordnung. (Wir erkennen gerne an, daß eine so strikte Haltung das Verdienst hat, schamloses Betragen, welches in unserem unchristlich gewordenen Westen uns schon viel zu lang ärgert, in der Öffentlichkeit zu verhindern.) Die geschiedene Ehefrau eines Bruders des bekannten Scheichs Osama Bin Laden, Carmen Bin Laden, vertritt die Meinung, auch in einem Land wie Saudi-Arabien seien die Homosexualität, der Gebrauch von Drogen und die Lustseuche AIDS schon ziemlich weit verbreitet (9).

Gewisse islamische Staaten belegten bereits seit einiger Zeit das Delikt der Homosexualität mit der Todesstrafe. Ist dies etwa ein Zeichen dafür, daß andere Mittel dieses Phänomen nicht mehr unter Kontrolle halten können? Die Antwort auf diese Frage zu geben ist schwierig. Auch in den muslimischen Staaten, welche dafür noch keine Todesstrafe verhängen, können wir feststellen, daß die entsprechenden Regierungen inzwischen eine härtere Haltung gegenüber dieser vom Koran verurteilten sittlichen Abweichung einnehmen. Gewisse Formen dieses Lasters freilich genießen oftmals noch Duldung. Der sozialistisch und zionistisch eingestellte Intellektuelle Giorgio Voghera, welcher im Jahre 1938 von Triest nach Israel auswanderte, vertritt die Meinung, eine neue sozialistische (aber utopische) Ordnung solle zwischen Juden und Arabern herrschen. Zu dem von uns behandelten Problem schrieb er, die beiden Völker seien in gewissen unannehmbaren Gebräuchen von einander verschieden; dazu gehöre die Toleranz, welche die Araber beweisen, wenn sie sehen, wie homosexuelle Paare Händchen

haltend durch die Straßen spazieren“. (Giorgio Voghera, Notizen zu Israel / Quaderno di Israele, Verlagshaus Mondadori, Mailand, 1980, S. 164. Wir meinen, daß diese Bemerkung heute nicht mehr eine solche Bedeutung hat, wie damals, weil auch der weltlich eingestellte Staat Israel die sog. Rechte der Homosexuellen in großem Umfang duldet.) Mit großem Staunen bemerkt Carmen Bin Laden zu diesem Thema, in Saudi Arabien herrsche heutzutage dieselbe tadelnswerte Sitte, daß zwei Männer in der Öffentlichkeit Händchen halten können, während dem verheirateten Mann und seiner Frau dies nicht erlaubt sei, weil beide Eheleute sonst die von der Religion geprägte Norm verletzen würden. Weiterhin besitzt das islamische Familienrecht Normen und Einrichtungen, die wir nicht akzeptieren dürfen, weil sie unmoralisch sind; dazu gehört z.B. die Vielweiberei (Polygamie); von der wilden Ehe (dem Konkubinats) und der Ehe auf Zeit wollen wir gar nicht reden. Solche Sitten und Gebräuche sind der bürgerlichen Tradition des Abendlandes schon seit den ältesten Zeiten vollständig fremd. (Wir erinnern hier an die strenge Auffassung der Römer von der Ehe, wie in der ältesten römischen Gesellschaft die Ehe unbedingt monogam und praktisch unauflöslich war.)

Wenn wir all diese Gesichtspunkte erwägen, so müssen wir fragen, mit welchem Recht die Moslems behaupten, uns überlegen zu sein. Weshalb übersehen sie den großen Balken im eigenen Auge? Tatsächlich hat im weltlich gewordenen Westen die Vergnügungssucht einen solchen Tiefpunkt erreicht, der nun bereits unter dem wenig erhebenden Modell der moslemischen Sittlichkeit liegt. Wie groß die Toleranz der Mohammedaner gegenüber der Homosexualität faktisch auch ist, wie moralisch unannehmbar die Einrichtung der moslemischen Familie in ihrer Gesamtheit auch sei, wie rein formalistisch und äußerlich die mohammedanische Moral im allgemeinen sein mag, die Tatsache bleibt doch bestehen, daß der Islam noch nicht so weit gesunken ist, die unverheiratete Mutter, die Freiheit des Abortus und die verlogene homosexuelle Ehe anzuerkennen. Den Westen

beherrscht heutzutage leider eine verkehrte Auffassung der individuellen Freiheit. In ihrem Namen darf die Frau, wenn sie will, sogar mehrere Kinder haben, ohne jedoch recht verheiratet zu sein, denn sie erhält vom Staat umfangreiche Hilfsgelder; dabei sind sie oft größer als das Anfangsgehalt eines jungen Mannes, wenn er eine Familie zu gründen wünscht. Will die Frau eine Abtreibung vornehmen lassen, so ist dieses Verbrechen fast überall möglich. (Nur Irland, ein sonst hypermodern eingestellter Staat, betrachtet die Abtreibung noch als strafbare Tat, aber der Druck bestimmter politischer Kräfte, den Abortus frei zu geben, wird immer stärker.) Wenn die Frau homosexuell ist, darf sie in bestimmten Ländern eine gleichgeschlechtliche Partnerin „heiraten“, ebenso die künstliche Befruchtung vornehmen lassen und der Gefährtin so ein Kind schenken, oder beide erhalten die Erlaubnis, gemeinsam ein Baby zu adoptieren. Dieselbe Regelung gilt auch für homosexuelle Männer. Die Fortschritte der sog. Wissenschaft geben ihnen die Möglichkeit, mit dem eigenen Samen andere Frauen (künstlich) zu schwängern und dann den Nachwuchs als eigenes Kind aufzuziehen. Soweit wir wissen, haben alle diese scheußlichen sittlichen Verirrungen in der islamischen Gesellschaft *keinen Platz*. Die Moslems spüren noch, daß derartige schreckliche Sittentgleisungen die von Gott für die Zeugung und die Familie festgesetzte Naturordnung verkehren und Gottes Zorn auf das Menschengeschlecht immer stärker herabziehen.

An dieser schlimmen Dekadenz hat die katholische Philosophie und Moral, ja die gesamte Kirche sicherlich keine Schuld, denn die Verantwortung dafür trägt der Feind der katholischen Religion, nämlich das allzu weltliche Denken. Diese Einstellung hat ja Wohlgefallen daran, (lauthals) zu verkünden, das Recht auf Freiheit dulde keinen gesetzlichen Zwang und sei sogar unabhängig von Gottes Gesetz. Diese wichtige Unterscheidung kümmert die Moslems recht wenig, denn voller Verlangen warten sie nur darauf, daß die Stunde näher rückt, wann sie Rom und das ganze übrige Europa erobern

können. Dabei hoffen sie, keinen Blutstropfen vergießen zu müssen, weil die dort früher einmal wirklich christlich gewesenen Völker plötzlich zusammenbrechen (wie bei einer Implosion). Dieses Ereignis wird in Zukunft wohl nicht mehr zu vermeiden sein, denn es ist bekannt, daß die Mohammedaner beharrlich mit großem demographischen Druck arbeiten. Ihr auf Eroberung und Herrschaft gegründeter religiöser Glaube bestärkt sie in diesem Vorhaben. Bereitet der wahre Gott eine solche Strafe vor und verhängt sie wegen unserer Sünden, daß nämlich in nicht mehr ferner Zeit das durch Freimaurerideale vereinte Europa das gerechte Schicksal erleiden muß, in die Gewalt des Islams zu fallen? Dieses Verhängnis droht wirklich einzutreten. Trotzdem stellen wir die spekulative Frage, ob diese Lage auch eintreten würde, wenn die Hierarchie der katholischen Kirche wie früher ihre Pflicht getan hätte, nämlich weiterhin der Verweltlichung im Innern und den falschen Religionen im äußeren Bereich mutig entgegen zu treten? (Die später leider gestrichenen Vorbereitungsentwürfe des Konzils hatten diese beiden Gefahren genau vorausgesehen und deren Ursachen entschieden verurteilt.) Doch das Gegenteil trat ein, wie uns wohl bekannt ist: Die Hierarchie ging darauf aus, den Glaubensschatz den verlogenen Werten der Welt anzupassen. Sie schloß daher einen (faulen) Kompromiß ab und opferte dem Ökumenismus die eigene übernatürliche Position, obwohl es ihre strenge Pflicht gewesen ist, die supranaturale Haltung aufrechtzuerhalten.

Nur aufgrund dieser die Natur übersteigenden Heilsaussicht hat Unser Herr die Kirche gestiftet, weil er die Absicht hatte, alle Völker der Erde zu bekehren. Wir müssen noch einmal klar hervorheben, daß allein der übernatürliche Zweck das Dasein der Kirche rechtfertigt, *denn nur die Kirche ist das wahre vom Hl. Geist geleitete Israel*. Die Werke der gegenseitigen Verbundenheit, die guten Taten der sozialen Hilfe und politisch-diplomatischen Vermittlung stellen das mit Recht so benannte sekundäre (zweitrangige) Christentum dar, denn es ist an vom Zufall

herbeigeführte zeitliche Nöte gebunden. Die aktuelle hl. Messe, welche nur noch nebenbei übernatürlich ausgerichtet ist, versucht zu begründen, weshalb die Mission und die Bekehrung der Völker aufzugeben sei. So kommt in der gegenwärtigen Hierarchie immer mehr die Tendenz auf, im Papst den Vertreter und den *charismatischen Führer der ganzen Menschheit* zu sehen. Die spezifische Aufgabe des Heiligen Vaters bestehe nicht mehr darin, alle Menschen zu Christus zu bekehren, sondern in einer rein zeitlichen Mission, die Menschheit im Frieden zu vereinen, d.h. darauf hinzuwirken, daß alle jetzt existierenden Religionen friedlich und ruhig nebeneinander leben; nur eine demokratisch geleitete, von allen Staaten anerkannte und angenommene Regierung solle auf der ganzen Welt herrschen. Wie jeder leicht erkennen kann, ist das keine durchdachte, sondern eher großwahn-sinnige Vorstellung (eine Utopie); diese scheußliche, niemals zuvor vertretene Häresie entstellt und verzerrt die Gestalt und Mission des Römischen Pontifex, denn der Papst ist da nur noch gleichsam der Verstärker der Massenmedien, wenn sie über die Gleichheit und Brüderlichkeit der Völker allgemein daherreden und hohle Rhetorik vorbringen wollen. Wie darf da jemand erstaunt sein, daß auf die immer mehr zerfallende, hierarchische und streitende Kirche Gottes Zorn herabfällt? Müssen nicht die früher katholischen Staaten und Völker dasselbe Schicksal erleiden? Sie haben sich ja den eigenen Lastern und äußeren Feinden kampfflos überlassen und sind wie Herden ohne Hirten geworden. Wie darf da jemand sich wundern, daß der weltweite Dialog in der Ökumene Verwirrung und geistige Leere hervorruft und Mohammeds Eingottglaube auf die nach der Übernatur (Transzendenz) verlangenden Geister einen gewissen Anreiz und Zauber ausübt? Wir wissen ja zu gut, daß der Mensch nicht allein vom Brote lebt. Wenn die Mehrheit der gegenwärtigen Hierarchie diese Wahrheit offensichtlich vergessen hat, dann wird die (strafende) Gerechtigkeit des Herrn sie daran erinnern und das Kommen des Antichristen zulassen.

2.2.3 Die unechte und frei erfundene Christologie des Korans, die Ungereimtheit des falschen Dialogs

Zum Schluß wollen wir wieder auf das besprochene Buch zurückkommen und die von Professor May ausgewählten Stellen des Korans zitieren. Alle diese Abschnitte sind dem Christentum feindlich gesinnt, wenn nicht gar beleidigend (Georg May, op. cit. S. 196-8). Unsere katholische Religion ist für die Moslems „nicht ausreichend und irrig“. Die Anhänger (dieser falschen Religion, des Christentums), so glauben sie, werden alle in die Hölle kommen, ebenfalls alle die anderen Menschen, welche keine Moslems sind, ja sie sind schon verdammt (Kor. 3,79). Der Islam besitzt keine der katholischen Ansicht von der einschlußweisen Begiertaufe entsprechende? Lehre. Die Dogmen der Allerheiligsten Dreifaltigkeit und der Menschwerdung sind für die Mohammedaner schreckliche Gotteslästerungen: „Wer immer mit Gott *andere Gottheiten* verbindet, dem wird Gott den Zugang zum Paradies verwehren, *seine bleibende Stätte wird das Feuer* sein, denn die Gottlosen werden keine Helfer haben“ (Kor. 5,76). Die Leute, welche sagen, daß «der Messias Gottes Sohn ist» gehen erheblich in die Irre, denn Gott hat sie verflucht“ (10). Wir kommen sodann auf die berüchtigte Sure 112 zu sprechen. In vier kurzen Versen, *dem reinen Kult*, lehnt dieser Abschnitt des Korans die Trinität rundweg ab: „Sag, daß nur ein Gott existiert, Allah, der Alleinige! Erzeugt nicht und wird nicht gezeugt, und keiner ist ihm gleich“ (Sure 112; May, S. 196-7).

Wie wir bereits angedeutet haben, ist Jesus nach dem Koran nur ein Mensch (er ist freilich eine außergewöhnliche Persönlichkeit, da Gott ihm besondere Fähigkeiten gegeben hat); vor allem ist er ein Prophet, weil er ein Vorläufer Mohammeds ist. [Jesus hat Mohammeds Kommen verkündet (Kor. 61,6), aber die Jünger haben diese Botschaft weggelassen; deshalb sind die Evangelien für gefälschte Texte anzusehen und nicht zu lesen]: „108 Verse in fünfzehn Suren des Korans handeln von Jesus. Jesus ist da immer

nur Mensch, ein irdisches, sterbliches Geschöpf. Ihm kommen weder Gottgleichheit noch Gottähnlichkeit zu. (Obwohl der Koran den Herrn recht oft erwähnt), weist er jeden Christuskult ab“ (May, ebd. S. 197).

Drücken wir es selbst genau und scharf aus: *Für die Mohammedaner ist Jesus ein echter Moslem (!)*, d.h. er ist Allah untergeben (Islam heißt ja Unterwerfung unter Allah), denn Christus hat (nach ihrer Vorstellung) den einzig richtigen und ausschließlichen Eingottglauben verkündet. Mohammed stellt die Forderung auf, diesen wahren Monotheismus wiederherstellen zu wollen und dabei einerseits die Juden, welche Esdras (!), den 458 vor Christus nach Jerusalem gesandten jüdischen Priester und Schriftgelehrten, vergöttlichen, andererseits die Christen zu bekämpfen, weil sie glauben, Christus sei Gottes Sohn. Auf welche Weise aber bringt es der Koran fertig, Unserem Herrn die unglaubliche Geschichte anzudichten, er habe Mohammed im voraus angekündigt? Diese Lüge lautet so: *„Rufe dir ferner ins Gedächtnis, daß Jesus, der Sohn Marias einmal gesagt hatte: Ihr Söhne Israels, sicherlich bin ich Gottes Apostel, zu euch gesandt, um den Pentateuch zu bestätigen, daß Gott ihn euch vor mir gegeben hat. Weiterhin besteht meine Mission darin, euch anzukündigen, daß nach mir ein Apostel kommt, dessen Name Achmad sein wird“*. Wenn er (Mohammed) zu ihnen kommt und offenkundige (!) Beweise bringt, werden jene (die Christen) sagen: *Dies ist alles untrüglich Hexerei“* (Kor. 61,6). Doch bis auf den heutigen Tag muß es den gläubigen Christen als offenkundige Zauberei erscheinen, wenn Mohammed den Versuch anstellte, die Abschnitte des Evangeliums zu fälschen, welche das Kommen des Heiligen Geistes ankündigen. Tatsächlich lesen wir im Kommentar von Bonelli: *„Wie der Name Muhammad (Mohammed) bedeutet auch Achmad der Glorreiche, der Ruhmvolle. Mohammed spielt in dieser Sure auf das Wort Jesu an, mit dem er den Parakleten (das Kommen des Hl. Geistes) verspricht. Achmad ist auf Griechisch „periklytos“ (der Berühmte). Daher behaupten die Moslems, das Wort*

„Parakletos“ (der Tröstergeist) sei eine Fälschung von periklytos (Der Koran, cit. S. 532 A Nr. 1). Deshalb meinen sie, Unser Herr habe nicht das Kommen des Heiligen Geistes, des Trösters angesagt – der Hl. Geist aber ist der Geist der Wahrheit; er tröstet, erleuchtet und leitet jeden Menschen, *der glaubt*, daß Christus Gottes Sohn ist, und *auf die Gnade vertraut*. In spürbarer Weise geschah seine Ankunft genau am Tage des Pfingstfestes. Nach Meinung der Moslems aber soll Christus die Ankunft Mohammeds „des Glorreichen“ verkündet haben – der aber bringt schöne Frauen und Keksweiber (Konkubinen), Kriegskämpfe und Morde an wehrlosen Gefangenen; Mohammeds Auffassung von Ehe, Familie und dem ewigen Leben ist sinnlich und naturalistisch. Er haßt die Juden und Christen („Jagt die Hebräer und Christen von der arabischen Halbinsel!“). Er huldigt der Gewaltanwendung („Das Paradies erhält man durch das Schwert“, „Der Ungläubige und derjenige, welcher ihn nicht tötet, werden einander in der Hölle begegnen“. Auch die offenkundige *Unwahrscheinlichkeit* (daß der Name Mohammed vom Wort paraklet stammen soll) bestätigt die theologische und philologische Ungereimtheit dieser abstrusen Auslegung des Neuen Testaments. In der Tat, aus welchem Grund hätte der hl. Evangelist Johannes diesen angeblichen Hinweis auf den „Glorreichen“ (Mohammed) fälschen sollen? Etwa aus Neid? Gegen wen hätte er dann argumentiert? Etwa gegen einen Unbekannten, den er nicht einmal kennen konnte, den aber sein innig geliebter Meister angekündigt hatte? Eine solche Annahme wäre einfach absurd.

Die Christenheit ist heute in der traurigen Lage, daß sie die Moslems in dem schweren Irrtum bestärkt, sie besäßen die authentische Offenbarung, welche alle anderen übertrifft. Professor May fährt fort: *„Die Muslime sind überzeugt, daß ihre Religion dem Christentum überlegen ist. Von den Christen sollen sie (nach dem Gebot des Korans) sich fernhalten. «O Gläubige! Schließt keine Freundschaft mit solchen, die nicht zu eurer Religion gehören!»* (Sure 3, 119). In der Gegenwart

scheint die religiös-sittliche Lage der sogenannten christlichen Länder das ungünstige Urteil der Mohammedaner über die Christen nur zu bestätigen. Die Moslems haben das Bild der vielen gottlosen, abgefallenen oder abständigen Getauften vor Augen. Sie erleben, wie haßerfüllte Apostaten das Christentum und die Kirche ablehnen, bekämpfen und verunglimpfen. Die Anhänger des Islams sind daher überzeugt, das Christentum habe sein Ende erreicht. (Sie geben für unseren gegenwärtigen Sittenerfall die endzeitliche Deutung). Der Großmufti von Saudi-Arabien bezeichnete die Christen – von seinem Standpunkt aus konsequenterweise – als *Ungläubige“* (May, ebd. S. 197).

Obwohl die Lage recht schlimm ist, unternimmt die höchste (christliche) Autorität nichts anderes, als unaufhörlich zum Dialog mit den Moslems aufzurufen: *„Der Dialog soll zu einer tieferen Kenntnis und Wertschätzung des anderen führen“* (May op. cit. S. 197). Doch die Moslems interpretieren, wie Professor May hervorhebt, in richtiger Weise *„die Einladung zum Dialog ... als Zeichen von Schwäche“*. (Die heutigen modernen Christen haben offenkundig keinen rechten Glauben mehr, sonst würden sie mit den Glaubensfeinden den Dialog nicht suchen.) Das Interesse der Mohammedaner besteht nicht so sehr darin, den Dialog zu führen, als (durch Konversion oder Unterwerfung) die Christen für den Islam zu gewinnen. Der Großmufti Ägyptens erklärte, das Gespräch über dogmatische Fragen könne kein anderes Ergebnis haben als den Graben zwischen den verschiedenen Glaubensrichtungen zu vertiefen. Ein wahres Rätsel ist es, wie der verstorbene Papst Johannes Paul II. meinte bemerken zu können, daß zwischen der katholischen Kirche und den nichtchristlichen Religionen *„fruchtbringende Beziehungen“* bestehen sollen (*Osservatore Romano*, 13. 10. 2000, S. 11). Der Dialog bringt keine guten Ergebnisse zustande, (sondern schadet der Kirche und begünstigt die Kirchenfeinde), denn vom religiösen und moralischen Standpunkt aus betrachtet, bestehen zwischen dem Christentum und dem Islam grundlegende Gegensätze. Die Christen und die Moslems haben ganz

verschiedene Auffassungen, was die Menschenwürde, die ethischen Werte und die Freiheit betrifft. Es ist ganz sinnlos, den Wunsch zu hegen, daß die Moslems gleichsam an der Tafel christlicher Werte teilnehmen (um zusammen mit ihnen die angebliche *bessere* Welt aufbauen zu wollen) (ebd. S. 198).

Zum Schluß wollen wir sagen: Die einzig richtige Haltung für uns besteht darin, Gottes Gebot zu befolgen, ohne in der Praxis auf die nachteiligen Folgen zu schauen. Wir müssen unser Möglichstes tun, die Moslems zu bekehren und im vollen und echten Sinne die Mission wieder herstellen; übrigens ist auch für alle anderen Nichtchristen die rechte Bekehrung (zu Christus) notwendig. Ad maiorem dei gloriam (Alles geschehe zur größeren Ehre Gottes)!

Speculator

Anmerkungen

(9) Carmen Bin Laden *Der zerrissene Schleier. Mein Leben im Klan der Bin Laden*, it. Übersetzung Piemme, Turin, 2004, S. 194. Wir wollen daran erinnern, daß die verabscheuungswürdige Praxis der Türkei, in den besetzten Gebieten von Zeit zu Zeit die christlichen Kinder zu rauben, anscheinend auch eine pädophile Komponente aufwies, weil die Räuber einen Teil der Kinder „dazu bestimmten, die homosexuellen Neigungen der Sultane und anderer hoher Würdenträger zu befriedigen (Georg Scheiber, *Die Türken, Auf den Spuren eines großen Reiches*, 1980, itl. Übersetzung S. 244). Zur berüchtigten Knabenliebe (Pädastie) des berühmten Sultans Mohammed II. mit dem Beinamen „der Eroberer“ (1432-1481) siehe das Buch von Franz Babinger *Mohammed der Eroberer*, 1953.

(10) Op. cit. S. 196 f. Die Sure 9,30 schließt auch die Hebräer ein: „Die Juden sagen Uzair (Esdra) sei Gottes Sohn,

auch die Christen behaupten, der Messias sei Gottes Sohn. Solche Behauptungen kommen aus ihrem Mund; damit ahmen sie die Aussagen derer nach, die vor ihnen ungläubig blieben. Gott möge sie schlagen (sie verfluchen)! Wie sehr sind sie in die Irre gegangen!“ Offensichtlich gibt es keine Spur in dem alttestamentlichen Buch Esdra Nehemia, die Hebräer hätten den Schriftgelehrten und Priester Esdra zum Gott erhoben. Wir können uns dann leicht vorstellen, daß auch in der nachbiblischen Literatur der Juden überhaupt kein Hinweis dafür zu finden ist: „Die Anregung für diese polemische Äußerung und auch für andere Aussagen dürfte Mohammed von den Samaritanern erhalten haben (So meint Bonelli in der Anmerkung auf S. 167 seines Buches *Der Koran*). Doch in der rabbinischen und apokryphen „Literatur“ gibt es einen bestimmten Abschnitt, wo „eine große Verehrung des Esdra als Meister und gleichsam eines zweiten Messias“ zu erkennen ist. Vgl. den Kommentar des Schriftstellers Barsani zur selben Sure *Der Koran / Il Corano*, S. 560.

Semper infideles

° *Ascolta* (Höre!), die periodisch erscheinende Zeitschrift der Vereinigung aller ehemaligen Schüler der Abtei von Cava (Badia di Cava) in Salerno gab in der von Dezember 2004 bis März 2005 umfassenden Ausgabe folgendes bekannt: „Um 9 Uhr abends veranstalteten die *Jakson Singers* in der Kathedrale (der Abteidiözese) ein Konzert; sie präsentierten Gospel-Musik und fromme Gesangsweisen aus dem Mittelmeergebiet. Massenhaft nahm das Publikum teil, an erster Stelle der Präsident der Provinz; auch er ließ sich von den rasenden (frenetischen) Rhythmen hinreißen“. (Aha! Das sind keine frommen Gesänge, sondern Klänge harter Rockmusik). Obwohl nun die Benediktinermönche der Abtei von Cava (Badia di Cava) jeden Tag in gregorianischer Weise die Vesper lateinisch singen, wettstreiten sie auf diese beschämende Art mit der im Argen liegenden Welt, wenn es gilt, bei den Gläubigen rechten musikalischen Geschmack zu vernichten und das Gespür für das Heilige zu zerstören.

Im längst vergangenen Jahr 1901 soll der Herr Jesus Christus zur hl. Gemma Galgani gesagt haben: „Leider

bleibe ich in den Kirchen fast immer allein, denn viele Leute kommen dort aus anderen Gründen zusammen (als mich zu verehren). Da muß ich leiden, wenn ich sehe, wie meine Kirche herabsinkt zu einem Theater des Vergnügens“. (C. Fabro, *Gemma Galgani, Zeugin des Übernatürlichen / Gemma Galgani, testimone del soprannaturale*, Verlag CIPI, Piazza SS. Giovanni e Paolo, 13 – 00184 Rom). Was würde Jesus heute sagen?

° *Die Mission Heute* der Missionare des hl. Franz Xavers

(Missione Oggi) bringt im Mai 2004 wohl den Fotorekord (das schlimmste Foto aus der Zeit nach dem Konzil): Auf dem Bild sehen wir eine große Schar von Männern und Frauen Lateinamerikas. Brav hält jede Person eine Hostie in der Hand; alle zusammen zelebrieren oder besser konzelebrieren die hl. Messe.

Das Foto läßt keinen Zweifel aufkommen; sollte ein rechter Katholik doch nicht klar sehen, dann vertreibt ihm schon allein folgender Untertitel jeden Zweifel: „Das neue Kirchenmodell (!), welches wir bauen wollen

(weshalb? Hat nicht bereits Unser Herr Jesus Christus bereits die Kirche gegründet?) ist die Kirche des in Gemeinden und Bewegungen organisierten Gottesvolkes; da haben alle getauften Männer und Frauen das volle Recht, daran teilzunehmen; (wie bei den Protestanten) wird auf solche Weise die Unterscheidung von Laien und Klerikern überwunden“. Wer dieses „neue Kirchenmodell“ hier bauen will, sind natürlich nicht die Protestanten – sie haben es ja bereits getan – nein, die Missionare des hl. Franz Xaver sind die Akteure. Doch nun fühlen wir uns verpflichtet, die zuständige Autorität zu fragen, ob hier nicht der Fall vorliege, solche selbsternannten Missionare nach Hause zu schicken, weil sie nicht das von Unserem Herrn verkündete Evangelium predigen. Eine solche Frohbotschaft nämlich hat die Kirche bereits verurteilt und gesagt, sie sei nur eine Anhäufung von Häresien. Haben denn die lateinamerikanischen Gläubigen keine unsterblichen Seelen? Oder müssen sie etwa für alle schlimmen Neuerungen des Konzils und der nachkonziliären Zeit die Versuchskaninchen spielen?

° *Campania Seraphica* Die periodisch erscheinende Zeitschrift der Kapuzinermönche von Neapel stellt im Leitartikel der Januarausgabe 2005 auf Seite drei die Frage, welche Zukunft das Christentum wohl habe. Enzo Bianchi erinnert in der miserablen Abhandlung mit dem Titel: Welche Zukunft besitzt das Christentum? an den dramatischen Satz des Herrn, wie ihn das Lukasevangelium 18,8 aufgezeichnet hat: „...Aber wenn der Menschensohn kommt, wird er wohl Glauben finden auf Erden?“ (Allioli). Bianchi befürchtet, daß aus der westlichen Welt das Christentum verschwindet, ja ganz einfach auf schmerzlose Weise allmählich weggeht, denn keiner denkt mehr an Gott und Christus. Nach den Angaben der Statistik versteht die junge Generation die Glaubenswahrheiten nicht mehr. Den Mönch Enzo Bianchi ängstigt der Gedanke, das Christentum nehme die Form einer bürgerlichen Religion an, für sie sei nur das Tun guter Werke, die guten Gefühle oder der unbestimmte Wunsch nach Brüderlichkeit wichtig und entscheidend; freilich hätten die guten Werke (so notwendig sie auch sein mögen) niemals das Wesen des Christentums ausgemacht...

Für alle, die es nicht wissen, sagen wir, daß der moderne Mönch von Bose, Enzo Bianchi dem Christentum, das nun nach seiner Meinung aus der westlichen Welt verschwindet, recht viele Schläge versetzt hat. Deshalb wäre sein Schuldgeständnis (mea culpa) durchaus

angebracht. Aber von dieser Seite ist die Diagnose (menschlich gesehen) ganz in Ordnung. Die Kapuziner von Campania Seraphica sind jedoch nicht einverstanden, denn im Leitartikel heißt es: „Wir erleben heute wahrscheinlich die Verbreitung eines neuen Christentums: Selbst wenn es von dem Christentum früherer Generationen verschieden ist, so bleibt es doch den Grundlagen der eigenen Theologie und dem Prinzip (ist dies nicht ein Dogma?) der Menschwerdung treu.“

Doch worin besteht nun dieses neue Christentum, das zwar verschieden ist und doch gleichzeitig (den Grundlagen wenigstens) treu bleibt? Der Leitartikel im Kapuzinerblatt sagt: Diese Neuchristen „kultivieren die Religion eher privat, still und zurückgezogen. Der Schreiber erinnert an das Jesuswort: „... wenn du betest, gehe in deine Kammer und schließe die Türen zu und bete zu deinem Vater im Verborgenen“ (Mt. 6,6 nach Allioli). Leider vergißt der Autor, daß Christus auch folgenden Ausspruch getan hat: „Wer immer mich nun vor den Menschen bekennen wird, den will auch ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist“ (Mt. 10,32 nach Allioli). Durch dieses Wort setzt der Heiland fest, daß keiner es unterlassen darf, den Glauben auch öffentlich zu bekennen. Diese Neuchristen aber „haben fast immer ein Buch in der Hand, doch nicht allein die Evangelien und Paulus!“, denn „verzweifelt suchen sie das rechte Verständnis“. Sie handeln da wie die

Protestanten, welche allein das eigene Verstandeslicht gebrauchen und so den Eindruck erwecken, als ob das kirchliche Lehramt niemals gesprochen und versucht hätte, sie aus der Verzweiflung zu befreien. Diese neuartigen Christen „lesen auch leidenschaftlich gern platonische und taoistische Texte, sowie die Offenbarungen (!-des Buddha und Zarathustra. „Mit Inbrunst leben sie nach jedem Glauben (!), denn (wie der Regenbogen) besitzt ihr Geist viele Farben“. Weiter heißt es im Artikel: „Das Vorbild ihres Geistes ist wohl Kafka; dieser Schriftsteller soll Gottes Namen niemals ausgesprochen haben, nur ein einziges mal redete er von Christus. Doch in allen seinen Büchern soll er unaufhörlich im geheimen über Gott verschiedene Vermutungen ange-stellt haben. Daraus ergibt sich der Schluß: „Der Gedanke von Gottes Tod dürfte für ihn nicht schrecklich gewesen sein“.

Sicher ist, daß Gott nicht sterben kann, weder an sich noch in dem natürlichen Streben der Kreatur hin zum Schöpfer, selbst wenn dieses unbewußt ist. Die Frage, ob Gott sterben könne, dürfte eigentlich nicht existieren. Die Lösung des Problems ist leicht, wenn wir fragen, ob das von der *Campania Seraphica* entworfene Christentum wirklich noch christlich zu nennen sei, selbst dann wenn es noch irgend etwas mit Unserem Herrn Jesus Christus zu tun hat.

Rom-Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 1160, CH—1951 SION

Redaktion: Pater de TAVEAU

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in ÖSTERREICH: Erste Osterreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 – 36550

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 23.—

Erscheinungsweise: 11 mal jährlich

E-mail Adresse: rom-kurier@netplus.ch

Geben Sie Ihre Bestellung durch über **Fax** Nr. 41-27 / 323.25.44 oder **Tel.-Fax**- Nr. 41-27 322.85.08